

---

## KLEINE BEITRÄGE

---

### Drei unveröffentlichte Gutachten von Niels W. Gade, Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann über Robert Franz

von Eberhard Möller, Zwickau

Die Lieder von Robert Franz (1815—1892) begegnen uns heute nur noch selten im Konzertsaal, obwohl der Hallenser Komponist zu den bedeutendsten deutschen Liedmeistern der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zählt. Robert Schumann ist es zu danken, daß es 1843 bei Whistling (Leipzig) zur Veröffentlichung von dessen opus 1 kommt, einer Sammlung von *12 Gesänge[n]* für Sopran oder Tenor mit Pianoforte. Schumann hat auch als erster schon 1843 mit seiner ausführlichen Rezension in der *NZfM*<sup>1</sup> den fünf Jahre jüngeren Robert Franz in der musikalischen Öffentlichkeit bekannt gemacht. Neben Mendelssohn äußern sich später auch Richard Wagner und Franz Liszt positiv über die Lieder von Franz. Letzterer hat sich sogar mit einer diesbezüglichen Schrift für Franz eingesetzt<sup>2</sup>. Über opus 3 schreibt Mendelssohn am 10. März 1844 an Franz: „Mögen Sie sehr, sehr viele Werke, ebenso schön gefühlt, ebenso fein ausgeführt, ebenso eigenthümlich und so reich an Wohlklang diesem folgen lassen; Sie werden allen wahren Kunstfreunden den größten Genuß bereiten, der »Markt« wird sich von denen endlich auch ins Schlepptau nehmen lassen müssen, wie er das schon so oft, eigentlich immer gethan hat und thun wird“<sup>3</sup>.

Ein Jahr später bemüht sich Franz um „das Recht zu Vorträgen über Harmonie, Contrapunkt, Formlehre u. s. w.“<sup>4</sup> an der Universität Halle. Er bittet dabei die angesehenen Komponisten Gade, Mendelssohn und Schumann um Unterstützung. Der darauf Bezug nehmende Schriftverkehr zwischen Franz und Schumann ist erhalten und wurde bereits 1908 von F. Gustav Jansen publiziert<sup>5</sup>. Eine ähnliche Korrespondenz mit Gade und Mendelssohn ist mit Sicherheit anzunehmen. Am 4. März 1845 fragt Schumann zurück: „Schreiben Sie mir bestimmter, in welcher Form Sie das Zeugniß abgefaßt wünschen — ob im Canzleistil (mit Siegel etc.), ob im leichten brieflichen, oder sonst wie! Es macht mir immer Freude, Ihnen gefällig zu sein“<sup>6</sup>. Franz antwortet am 10. März: „Ich bin, um hierüber Sicherheit zu erhalten, zum Curator der Universität (der sich überhaupt angelegentlichst für meinen Plan interessirt) gegangen; der hat mir denn vorge schlagen, daß es sich am einfachsten so machen ließe: Sie sollten so freundlich sein, an ihn in einem Briefe sich über mich auszusprechen und da die Beziehungen einfließen zu lassen, welche für mich am ersprießlichsten sind. Mir ist dies lieber, als wenn Sie in einem Attest, das im Kanzleistil gehalten ist, meine Leistungen besprechen. Überdies wird jedenfalls der Curator dadurch noch mehr gewonnen, weil alsdann ihm die Angelegenheit fast ganz in die Hände gegeben ist. Er ist ein höchst liebenswürdiger Mann, nur müssen Sie der Form nach etwas diplomatisch zu Werke gehen. Er ist dem bessern Theile der Aristokratie zugethan. Seine Adresse ist: Der wirkliche geheime Ober-Regierungsrath Dr. Pernice (Ritter usw.)“<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Robert Schumann, *Gesammelte Schriften über Musik und Musiker*, hrsg. von Martin Kreisig, 5. Aufl. Leipzig 1914, Bd. 2, S. 147f.

<sup>2</sup> Franz Liszt, *Robert Franz*, Leipzig 1872.

<sup>3</sup> F. Gustav Jansen, *Briefwechsel zwischen Robert Franz und Robert Schumann*, in: *Die Musik* 8 (1908/09), S. 290.

<sup>4</sup> Ebda., S. 349.

<sup>5</sup> Ebda., S. 280ff. und 346ff.

<sup>6</sup> Ebda., S. 349.

<sup>7</sup> Ebda., S. 349f.

Das Zeugnis, das im Gegensatz zu den jeweils nur einsätzigen Empfehlungen Gades und Mendelssohns ausführlich gehalten ist, zeigt Schumanns selbstlose Unterstützung jüngerer Talente durch den Einsatz seines Namens (hier auch mit dem von ihm selten verwendeten Dokortitel).

In Pernices Antrag an das Preußische Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten wird der „Musiklehrer Franz“ charakterisiert als „ein angesehener, nur der Kunst lebender Mann, über dessen Befähigung [?] die [...] Zeugnisse der Kapellmeister Mendelssohn Bartholdy, Gade und Schumann sich aufs anerkennenste aussprechen, und über dessen Geschick und Integrität des Lebens und der Gesinnung am hiesigen Ort nur eine Stimme herrschen dürfte“<sup>8</sup>.

Am 28. Juni 1845 wird Franz zum Universitätsmusiklehrer ohne Besoldung ernannt<sup>9</sup>.

Franz bedankt sich später bei seinen Gutachtern, indem er jedem eine Liedersammlung widmet (op. 2 = Schumann, op. 3 = Mendelssohn, op. 4 = Gade).

Unverständlicherweise hat die Forschung von diesen drei Zeugnissen<sup>10</sup> bisher keine Notiz genommen<sup>11</sup>, so daß die vollständige Veröffentlichung gerechtfertigt erscheint.

Das Hr. Franz mir als ein ausgezeichnete theoretischer u. practischer Musiker, deßen Name als Componist in der Kunstwelt ehrenvoll genannt wird, bekannt ist und das ich denselben für vollkommen geeignet zur Bekleidung einer Musikdirector Stelle halte bescheinige ich hirmit

Leipzig im März  
1845.

Niels W: Gade

Daß ich Herrn Robert Franz nach den Compositionen, die ich von ihm kenne, für einen durch und durch gebildeten, tüchtigen und geistreichen Künstler halte, daß diese Compositionen nicht allein ein tiefes musikalisches Gefühl verrathen, sondern auch durch ihre reichen, feinen und eigenthümlichen Harmonieen, welche sich rein und in vollkommener Gediegenheit bewegen, die gründlichsten Kenntnisse beweisen, das bescheinige ich durch meine Namensunterschrift.

Felix Mendelssohn Bartholdy.

Frankfurt  $\frac{a}{M}$  d. 6.<sup>ten</sup> März  
1845

<sup>8</sup> Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Archiv, Kuratorialakten UAH Rep. 6 Nr. 428.

<sup>9</sup> Ebda.

<sup>10</sup> Ebda. Ich danke der Leitung des Archivs der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg für die freundliche Einwilligung zur Veröffentlichung der drei Gutachten.

<sup>11</sup> Beiläufig werden die Gutachten von Gade und Schumann — nicht aber das Zeugnis von Mendelssohn — erwähnt von Walter Serauky, *Musikgeschichte der Stadt Halle*, Bd. 2, Halle 1942, S. 609.

Dresden den 15ten März 1845.

Ew. Hochwohlgeboren

Hr. Organist Franz spricht in einem Briefe an mich den Wunsch aus, meine Meinung über sein musikalisches Talent Ihnen mitzutheilen, und beruft sich dabei auf eine mündliche Unterredung, weshalb ich mich mit diesen Zeilen schon im Voraus bei Ew. Hochwohlgeboren angemeldet habe. Mit Vergnügen entspreche ich aber dem Wunsch des Hn. Franz, da ich an seinem künstlerischen Geschick stets den aufrichtigsten Antheil genömen. Zwar gründet sich dieser zunächst nur auf Kenntniss seiner Compositionen aber es läßt sich aus den praktischen Leistungen doch immer auch auf die theoretische Bildung des Künstlers schließen, und so gestehe ich gern, daß mir jene ersteren immer als sehr bedeutend, eigenthümlich, und wie auf das edelste Ziel der Kunst gerichtetes Schreiben verrathend erschienen sind, wie denn so etwas nicht leicht Jemand zu Stande bringen kann, der nicht auch die gründlichsten Studien der Schule durchgemacht. Mit Freuden erkläre ich mich zugleich bereit, meine hier in der Kürze gegebene Meinung in jeder gewünschten größeren Form darzulegen, wie ich es auch schon in der früher von mir redigirten Neuen Zeitschrift für Musik im XIXten Band öffentlich gethan.

Diese Gelegenheit benützend, Ihnen die Versicherung meiner größten Hochachtung auszusprechen, zeichne ich mit

Euer Hochwohlgeboren  
ergebenster  
Dr. Robert Schumann.